

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

### für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Volks-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Sonnenpreis inkl. des wöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ rierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Mr. 42.

Sonnabend, den 27. Mai 1911.

21. Jahrgang.

Die Hebelliste der Schulgässer für das Schuljahr 1911/12 liegt für die Beteiligten vom  
22. Mai bis 14. Juni d. J.  
während der Geschäftskunden im Gemeindeamt aus.

Den Eltern bzw. Erziehern der Kinder steht es frei, innerhalb dieser Zeit Einspruch beim Unterzeichneten über die Höhe der Einstellung zu erheben.

Bretnig, am 22. Mai 1911.

Der Schulvorstand.  
Behold, Vorl.

#### Verständliches und Sachliches.

Bretnig. Aus Anlaß des Geburtstags Sr. Maj. d's Königs hatten die öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggen schmuck angelegt. Vormittag fand eine Kirchensatzade der beiden hierigen Militärvorstände statt.

Bretnig. (Post.) Am 29. Mai bis 3. Juni ist jedem Pakete eine Adresse beizufügen.

Se. Maj. der König haben als ergänzigt geruht, dem Militärvorstande-Bürokratiker Veidlin-Kamenz das Ritterkreuz 1. Klasse, dem Privatmann Borsdorff-Pulsau, dem Militärvorstande-Bürokratiker Ritter Großröhrsdorf und dem Militärvorstande-Bürokratiker-Mitglied Wehner-Osiel das Albrechtskreuz zu verleihen.

Der Königl. Sächsische Militärvorstand hält seine diesjährige Bundesgeneralversammlung am 9. Juli in Leipzig im Abteilung "Zoologischer Garten" ab, und hat hierzu eine Tagesordnung in seiner letzten Präsidialsituation aufgestellt, aus der u. a. zu entnehmen ist, daß die Bundesfahnen einig Änderungen erfahren sollen. So soll in das Statut der Sag aufgenommen werden, daß der Bundespräsident, der Schatzmeister und die Mitglieder des Rechnungsausschusses als Samtshuldner für die gesicherte Anlegung des Vermögens des Bundes und dessen Stiftungen haften. Bezuglich der Tagungsorte der Bundesversammlungen beantragt das Bundespräsidium folgende statutarische Bestimmung: "Die ordentliche Bundesgeneralversammlung wird in Juli jedes Jahres abgehalten und zwar in jedem zweiten Jahre in Dresden, im übrigen abwechselnd innerhalb der Kreishauptmannschaften Bautzen, Chemnitz, Dresden (Stadt Dresden ausgenommen), Leipzig und Zwickau." Ein Antrag des Bundesbezirks Bautzen verlangt, daß die Bandesleitung dahin wirkt, daß die Ministerialverordnung vom 28. Oktober 1895 dahin ergänzt wird, daß bei Schießübungen der Militärvorstände, wenn im Verein geschlossen marschiert wird, die Führung des das Zeugen von Gewehren zum und vom Schießstand sowie zum Abholen der besten Schüsse gestaltet ist. Ein Antrag des Bundesbezirks Pirna hat die in den Vereinen bzw. Bezirken gewünschte Freiheit zum Gegenstande. Bezuglich der ausscheidenden Präsidialmitglieder, unter denen sich auch der Bundespräsident Herr Justizrat Major d. L. J. Windisch-Dresden befindet, wird die Wiederwahl vorgeschlagen. An Stelle des verstorbenen Präsidialmitgliedes Oberstleutnant Egner soll Herr Generalmajor z. D. Krode gewählt werden. Im übrigen werden auf der Leipziger Bundesversammlung Berichte über die vielseitige Bandesarbeit, über die Erholungsheime Lauter und Königstein, über den Kyffhäuserbund u. a. m. gegeben und verschiedene andere Angelegenheiten erledigt.

Der Landesverband sächsischer Feuerwehren, der unter dem Protektorat Sr. Maj. des Königs steht, hielt am 24. und 25. Mai Sitzungen des Landesausschusses und der Betriebsvorsitzenden in Dresden ab. Am 26. Mai soll sich ein gemeinsamer Besuch der Hygiene-Ausstellung anschließen. Der Sächsische Feuerwehrtag findet dann im August in Bautzen statt.

— Warnung vor Auswanderungsagenten. Gestützt warnte die Presse vor dem Treiben des Auswanderungsagenten Heinrich Brückner, der deutsche Familien für die Auswanderung nach Brasilien anzulocken suchte, und schon wieder drängt die Kunde von neuen Agenten in die Öffentlichkeit. Wie der Wiener Auswanderer in seiner Not-Rummer mitteilt, betreibt ein gewisser Jödor Neubert von Rio Grande do Sul in Brasilien, aus Propaganda für Auswanderung deutscher Ansiedler für die brasilianischen Provinzen Paraná und St. Chatarina. Als seine Vertreter in Deutschland sollen sein Vater und ein Arbeiter Bernhard Actur Voigtländer in Dresden und noch andere tätig sein. Von letzterem ist auch ein entsprechendes Inserat in einem Dresden Blatte erschienen, und Wahrnehmungen über Anwerbung von Kolonisten sind auch schon in Dresden und Umgegend (Biesnitz) gemacht worden. Der deutsche Auswanderungsführer sei herauß vor den Rocken solcher Auswanderungsagenten ernst gewarnt. Unter Ausmalung glänzender Zukunftsbilder verlocken sie die Leute dazu, daßheim ihre Zelte abzubrechen, um sich draußen eine neue Heimat zu gründen. Zu spät erst erfährt der auf diese Weise Beträger, daß er ein Opfer seines Reichstanes und sein Leichtgläubigkeit geworden ist. Daher sollte jeder Deutsche, der die Absicht hat auszuwandern, sich vorher bei solchen Instanzen über Sinn und Verhältnisse erkundigen, die mehr Vertrauen verdienen als zwielichtige Agenten und Schönfächer. Der evangelische Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer (E. V.) in Böhmenhausen a. d. Werre ertheilt jedem deutschen Auswanderungsführer unentgeltlich Rat und Auskunft über unsere Kolonien, sowie über alle Einwanderungsgebiete der Erde. Auch ist er gegebenfalls bereit, den Auswanderer mit einer Geleitskarte an seine zahlreichen Vertrauensmänner, die ihm dann an Ort und Stelle mit Rat und Tat zur Stelle stehen, zu versetzen.

Pirna. Ein seltamer Fall scheint ein Arbeiter zu sein, der trotz seines guten Verdienstes keines festen Wohnung nimmt, sondern bald hier, bald dort übernachtet. In der letzten Zeit hatte er das unterhalb der Elbe liegende Bad zur nächtlichen Ruh ausgerufen. Dort wurde er überfrosch, und als man ihn untersuchte, hatte er über 200 Mark barres Geld bei sich. Die Ursache zu diesem Tun und Treiben soll lediglich Geiz sein.

Dresden, 21. Mai. Dem 3. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 in Bautzen sind von einem ungenannten Offizier 1000 M. zur Unterstützung bedarfster und würdiger Unterküste geschenkt worden.

Dresden, 24. Mai. Der Streik der Autobrodschen-Chauffeuren in Dresden wurde am Sonnabend durch die Vermittelung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Beutler erledigt, denn es gelungen ist, eine Einigung zwischen den Chauffeuren und der Automobilbrodschen-Gesellschaft herbeizuführen. Die Chauffeure erhalten eine nicht unerhebliche Erhöhung ihres Lohnes und die früheren erprobten Chauffeure sind wieder in Dienst gestellt worden.

— Auf dem Rittergute Mantig bei Riesa sind von 15 Kindern an 5 halben Tagen 297

Gießkannen voll Mailänder gesammelt worden. Jede Gießkanne mit Inhalt woq 9 Pfund. Ausgesetzt hatte eine Kanne 2850 Mailänder enthalten. Im ganzen wurden etwa 2673 Pfund oder rund 846 450 Mailänder gesammelt. Diese sind mit Schwefelkohlenstoff getötet und zu Dünger gemacht worden.

— Die ca. 14-jährige Arbeiterin Uhlig aus Orlitz verunglückte in dem Hohendorfer Werkstattwerk dadurch, daß sie mit einem Arme in die Presse geriet, wodurch ihr derselbe abgesägt wurde, so daß die Überführung der Verletzten in das Kreiskrankenhaus Zwickau erfolgen mußte.

— Der Hofschaufmacher Radowicz aus Johanna-organstadt, der am 24. April seine beiden Kinder ermordet hatte und in das Untersuchungsgefängnis in Zwickau eingeliefert worden war, ist infolge ärztlichen Gutachtens, da Gesetzeswidrigkeit vorliegt, in das Stadtkrankenhaus in Zwickau eingeliefert worden. Das Verfahren ist eingestellt. Radowicz wird demnächst dauernd in eine Irrenanstalt gebracht werden.

— Vernichtendes Naturdenkmal. Jedem Heldenwanderer sind die beiden prächtigen „Rieseneichen“ in der Nähe des Damms der Göltzsch-Bahn zwischen Langenbrück und Witzschdorf bekannt. An der größeren und stärkeren ist am Sonntag nachmittags vor 4 Uhr ein Bubenstreit verübt worden, indem das Januar des ehrenwürdigen Stammes in Brand gesetzt wurde. Obwohl die Langenbrücker Feuerwehr schnell zur Stelle war, brannte der Stamm bis nach 6 Uhr aus, wie aus einer Fabriksehre ein Funkenmarsch aus ihm heraus. Es wäre mit Freuden zu begrüßen, wenn der gefährlichste Brandstifter ermittelt würde.

— Der 17 Jahre alte Sohn des Batschifers Günther in Edorf starb an Bluterguß. Der junge Mensch hatte sich in eine alte Ecke geflüchtet und die kleine Wanne nicht beachtet. Herzliche Hilfe kam zu spät.

— Von der Neukirche Polizei sichtet wurde am Dienstag vormittag bei seiner Landung der Kneipmann Walter Gehlert aus Meierane, dessen Konkurs weiteste Kreise interessiert und dessen fluchtartiges Verschwinden groß Aufsehen erregte. Gegen Gehlert war wegen betrügerischen Bankrotts Haftbefehl erlassen worden; da aber Amerika wegen dieses Deliktes nicht auslieft und außerdem der Verhaftete fast gar keine Vermittel mit sich führte, mußte seine Freilassung erfolgen. In seiner Begleitung befand sich seine Frau. Ob weitere strafbare Handlungen gegen ihn vorliegen, wird die Ordnung der Bürger ergeben. Es soll bereits ein Strafantrag wegen Unterstechung vorliegen. Die Gesamt-Pauschalsumme des Konkurses steht noch nicht fest.

— Eine hübsche Leistung des Leipziger Fliegers Kahn verdient besonders hervorgehoben zu werden. Kahn war am Sonntag auf dem Rückflug vom Limbacher Überlandflug bei Grüna dadurch zum Niedersacken gezwungen gewesen, daß infolge der Kälte das Öl in seinem Motor zu dickflüssig wurde und die bewegten Teile des Motors nicht genügend schmierte, sodß ein Heißlaufen zu befürchten stand. Am Montag abend flog nun Kahn von seinem Zwischenlandungsort wieder auf, flog in flotter Fahrt nach dem Chemnitzer

Hauptplatz und traf dort gerade in dem Augenblick ein, als man sich zu dem Preisbewerb des längsten Anlaufs am Start einsandte. Sofort meldete sich Kahn noch, flog mit und gewann den ersten Preis vor v. Rohner, Röver, Wittenstein und Graeve. Sein Triumph wurde lärmisch begrüßt.

Plauen, 23. Mai. (Furchtbates Familiendrama) Wie der „Vogel Angr.“ weißt, hat sich in vergangener Nacht in Brambach in der Nähe der böhmischen Grenze ein furchtbates Familiendrama abgespielt. Die Ehefrau des Hilfswärters Ernst Adolf Adler durchschlitt ihren drei ältesten Kindern im Alter von 4, 7 und 8 Jahren mit einem Messer die Kehle und ertränkte sich dann mit ihren beiden jüngsten Kindern im Alter von einer Woche und 1½ Jahren im Mühlgraben. Die drei schwerverwundeten Kinder wurden in das Krankenhaus zu Rothenburg gebracht. Diebstahlsvorwurf hat die Frau, die in einem hinterlassenen Briefe ihre Unschuld beteuerte, zu der furchtbaren Tat veranlaßt.

Kirchennotizen von Bretnig.  
Sonntag Graudi: 8 Uhr: Bricke und Abendmahl. 1/2 Uhr: Beerdigungsfeier.  
11 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten männlichen Jugend.  
Getauft: Friedrich Wulff, Sohn d. ansässigen Fabrikar. Emil Robert Joachim.  
Gestorben: Friederich Ernst Hause, Haussel, Schmied, 60 J. 9 M. 15 T. alt.  
Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag abends: die Versammlung hält aus.

Kirchennotizen von Großröhrsdorf.  
Geboren: Linda Buse, L. d. Polierer Johann Gustav Paul Heinrich Nr. 33.  
Aufgeboten: Tagearbeiter Paul Otto Sarić Nr. 63 und Eva Emilie verw. Karge geb. Schön, Hauswalde. — Fabrikarbeiter Robert Emil Hörrig Nr. 208c und Emma Emilie verw. Klingenstein geb. Behnert Nr. 64. — Geschäftsbüroleiter Karl Georg Schöne Nr. 316 und Rosa Camilla Seifert Nr. 226.

Heirathungen: Biergehilfe Gustav Mag Wolf Nr. 183d mit Anna Auguste Boden Nr. 130. — Bader Richard Paul Schreier Nr. 63g mit Ida Anna Häuse Nr. 125l. — Fabrikarbeiter Martin Richard Auguste Nr. 338 mit Rosa Eva Pustet Nr. 358. — Sterbefälle: Privata Emma Auguste Fehre Nr. 25, 65 J. 10 M. 18 T. alt. — Biergehilfe Karl Julius Schöne Nr. 259, 63 J. 11 M. 22 T. alt. — Schusterbediener Hermann Ernst Otto Böttner Nr. 308, 38 J. 7 M. 25 T. alt. — Außerdem ein totgeborner Knabe.

#### Marktpreise zu Kamenz am 24. Mai 1911.

	höchster zunderbarer Preis.	Preis.
50 Rilo	1. P.	1. P.
Korn	8 20	7 75
Weizen	10 —	9 50
Getreide	9 50	8 —
Hafer	9 —	8 —
Reis	9 —	8 —
Zucker	17 —	16 —
		Gier 6 1/2 P.
		Kartoffeln 6 1/2 Rilo 3 20

## Die Weltlage.

Selbst dem Tode König Edwards von Eng-  
land hat sich das Weltbild infolfern geändert,  
als Deutschland aus seiner Abschleppheit  
herausgetreten ist und das Österreich seine Ost-  
ostentosse, die auf den mährisch-schlesischen Schlach-  
feldern zur Niederlage gegen Japan führte,  
wieder aufgenommen hat. Weit bedeutsame  
Friedensschlüsse umrunden die Welt dieser Wandelung:  
die Autunionsklausur Kaiser Wilhelms mit dem  
König in Potsdam und der Besuch Kaiser  
Wilhelms bei König Georg in London. Und  
wenn nicht alles trügt, so werden diese beiden  
Monarchenbegrenzungen

### der Politik der Zukunft

dass Verträge gehen. Freilich kann der vor-  
mittelnde Beobachter nicht in die Meinung  
manner Männer eintreten, Kaiser Wilhelm  
habe aus London die Sicherung einer freund-  
schaftlich gekonnten Politik mitgebracht, er  
wird auch nicht so hoffnungsvoll sein, an ein  
Bündnis zu denken, das beide Reiche in abse-  
hbarer Zeit schließen; aber auch läßt es keinen  
längen vertraulichen Unterredung beide Herrscher  
abreinbekommen sind, ihren ganzen Einfluß in  
ihren Landen dahin geltend zu machen, daß

### die Arlegescher

keinen Schaden nützen können. Damit wäre  
schon viel gewonnen; denn daß wir mit Frank-  
reich nicht in ein Verhältnis kommen können,  
aus dem Landes das Miktronen schwinden, ist  
Schuld der Freie, der französischen wie der  
deutschen. Und daß wir uns mit England trotz  
aller wiederholten Versuche, trotz Monarchen-  
vereinigungen und Freundschaftsgesellschaften nicht  
vertrüben können, ist wiederum Schuld ge-  
williger Organe, die in mißverstandenem National-  
geiste ihre große, ja die größte Kulturausgabe  
verkennen, die das Schicksal in ihre schreibende  
Hand gelegt hat, nämlich die Völker

### zum Frieden

zu erzielen. Das ist eine so umfangreiche Auf-  
gabe, die so viel Ausdauer, Geduld, Kenntnisse und  
Begeisterung erfordert, daß sie in der Tat  
zu einem der ersten Kulturaufgaben wird, um so  
mehr, als ja jedes Kind weiß, daß die Inter-  
nationalen Politik voll heißer Fragen steht.  
Diese sind leider nicht aus der Welt zu schaffen.  
In ihrer immer drohenden Wirklichkeit kann  
die Begegnung von Potsdam nichts anderes,  
wirkt auch Kaiser Wilhelms Besuch in London  
nicht röhren. Und sowenig jemand, der sein  
Vaterland sieht, den Krieg wünschen wird, so-  
wenig werden

Kriegerische Auseinandersetzungen  
können zu vermeiden sein. Der Vorstoß Frank-  
reichs in Marokko, die Bedrohung Chinas in  
der Mongolei durch Russland und in der  
Mandschurei durch Japan, die Einigung  
Deutschlands durch Russland und England; alle  
diese schwedenden Probleme werden eines  
Tages abweiterlich die Lösung mit dem Schwer-  
punkt verlangen. Während man in Europa mit Eifer-  
sucht das Gleichgewicht der Kräfte bewacht,  
bereiten sich in Asien und Afrika neue Mach-  
engagements vor, die dieses Gleichgewicht er-  
schüttern müssen. So bleibt die Weltlage trotz  
aller Verschämungen eigentlich immer unver-  
ändert, weil im Spiel der Kräfte notwendiger-  
weise alles wechselt muß.

### Europa hat Muße!

Das kann heute bei einem Blick auf die Welt-  
lage mit Genugtuung festgestellt werden. Die  
von diesen Seiten herbeigeholte „Entspannung“  
zwischen England und Deutschland, die jetzt  
erblüht nach jahrelanger mühseliger Diplomaten-  
arbeit angeknüpft ist, wird dieses Gewühlsein  
immer stärker werden lassen und so zu einem  
Friedenselement werden, dessen als es die  
„Ablösung“ werden könnte. Aber mehr noch,  
eine Annäherung Englands und Deutschlands  
würde zugleich der erste grundlegende Schritt zu  
einer endlichen Verständigung mit Frankreich  
sein, weil die Republik ja dann auf Englands  
Hilfe nicht mehr rechnen kann. So erscheint  
den daß also Europa gefüllt ist, um gegen die  
Gefährdungen gerüstet zu sein, die die Entwick-

lung der Dinge im fernen Osten notwendig  
weise im Gefolge haben muß.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des  
schwarzen Unfallsates auf dem Schlafplatz bei  
Paris, woher der Kriegsminister gestellt und der  
Ministerpräsident schwere Verantwortung wünschen, an  
den Präsidenten der Republik ein Veileidsges-  
tegramm gerichtet.

\* In einer englischen Wochenzeit ist dieser  
Tage eine anodische Unterrichtung mit  
Kaiser Wilhelm mitgeteilt worden, wo-  
nach der Kaiser bei einer Redewechsel der  
Friedenssätze gekämpft haben soll: „Solange  
ich noch eine kontrollierende Stellung in Europa  
habe, soll mein Schwert gezogen werden.“ Es ist bestimmt  
ein ungünstig, zu berücksichtigen, daß der Monarch das  
Wort von der kontrollierenden Stellung nicht  
gebracht hat. Habsburgisch wird davor erschreckt,  
daß der Kaiser lediglich darauf hingewiesen  
habe, daß alle Staaten Europas sich endlich  
um den Frieden bemühen, und doch er auch  
ferner, soweit es in seiner Macht stehe, dafür  
sorgen wolle, daß sein Schwert gezogen werde.

\* Den Sinn noch klarstet, daß es vielleicht dasselbe  
der Vorstand aber ist ein wesentlich anderer und  
läßt keine Bedeutung zu, wie der andre, dessen  
Kritik sich nach dieser halbamtlichen Erklärung  
als überflüssig darstellt.

\* Reichskanzler v. Bethmann-Holla-  
weg und der stellvertretende Staatssekretär des  
Auswärtigen Amtes, Zimmermann, sprachen bei  
dem französischen Botschafter in  
Berlin vor, um ihm ihr Botschaft zu dem Ulti-  
matum des Vertrags, dem der Kriegsminister Berlepsch  
zum Opfer fiel, auszuprächen. Der Reichs-  
kanzler hat seiner den deutschen Botschafter in  
Paris beauftragt, den französischen Regierung  
die Teilnahme der Kaiserlichen Regierung an  
dem erschütternden Unglück anzudeuten.

\* Das preußische Feuerbestat-  
tungsgesetz, das vom Abgeordnetenhaus  
mit 157 gegen 155 Stimmen angenommen  
worden ist, wird auch im Herrenhaus keine be-  
sonderen Hindernisse finden. Wenigstens hält  
man sich in unterrichteten Kreisen überzeugt, daß  
die erste vorsätzliche Kammer der Regierung bei  
der Verabschiedung des Entwurfs keine Schwie-  
rigkeiten machen wird.

### Österreich-Ungarn.

\* Neuerdings sind beunruhigende Gerüchte  
über den Gesundheitszustand des Kaisers  
Franz Joseph im Umlauf. Der Monarch,  
der noch in dem ungarischen Kurorte Gödöllö  
welt, soll abermals von einer Hysterie besessen  
worden sein, die ihn am Sprechen hindert. Die  
behinderten Ärzte verklären, daß der Konsul  
keinen Anlaß zu Belästigungen gebe, doch sollte  
es allgemein auf, daß alle Ärzte abgesagt  
worden sind und daß der Kaiser weder Spazier-  
gänge noch Ausfahrten macht.

### Ungarn.

\* Der Streit um die Hochbücherei auf der  
Insel Rietz lebt immer wieder auf. So ver-  
langt jetzt die katholische Regierung durch  
ihren Gesellschafter in Alten Ausschlüsse von  
der griechischen Regierung über einen  
Dipolomenschwet zwischen dem König von  
Griechenland und dem Botschafter von  
Oesterreich auf Rietz. Dieser stande am  
Namensfest des Königs eine Glückwünsch-  
debeichte an den König, worin er die Hoffnung  
ausdrückt, daß der König im nächsten Jahre  
sein Namensfest unter den getreuen Kreisen  
feiern möge, worauf der König von Rietz aus  
mit herzlichem Dank antwortete. Auf das Ge-  
dankt der Botschafter fand einen diplomatischen  
Verhandlungen dar, man mit Recht gewann  
sein, nachdem vor einigen Tagen erst die Schu-  
mäcke die Urtüre erfüllt haben, die Kreisfrage  
mit Ruhe zu behandeln.

### Amerika.

\* Berichte amerikanischer Blätter besagen,  
daß im Mogilo der Friede endlich hergestellt  
sei. Präsident Diaz wird am 1. Juni zurück-  
treten und der Nebenländer Madero soll

Wege gegangen war, wollte bei seiner Annahme  
eine feierliche Zeremonie entstehen.

Ein Ausdruck tiefster Bitterkeit erschien einen  
Moment lang auf seinem Gesicht, und sein  
Auge sah das Urteil: Keine Sorge! Ich  
will dich nicht verlieren. Ich gehe schon wieder  
meines Weges. Aber schon im nächsten Augen-  
blick, während er nur den Damen aus der  
Entfernung eine leichte Verbeugung zum Gruß  
machte, nahmen seine Böge eine Miene fester  
Beratung an. Die Frau da sollte nicht  
denken, daß er etwa absichtlich eine Begegnung  
mit ihr gesucht habe. O nein! Dozo war  
ihm jede Neigung bekannt, nachdem er ihren  
wahren Charakter, ihr falsches Spiel damals  
endlich durchdrungen hatte.

So hielt Wigand denn allmählich seine  
Schritte ganz an, rückte sich über die Stirn, wie  
jemand, dem plötzlich etwas einfällt, und ging  
dann, umherschauend, mit straffer Haltung, schnell  
zurück, nach der Deponente hinüber.

„O, wie schade!“ Stark enttäuscht rief es  
Fraulein Bindler aus, dem sich Entfernen  
mit Bildern lebhaften Verantrags nachschauen.

„Ich hatte mich gefreut, ein paar Minuten mit  
Ihm zu verbringen. — Aber, was mag er nur  
haben? Ist es Ihnen nicht auch aufgefallen,“  
sie wandte sich plötzlich an ihre Begleiterin, „seine  
Miene wurde mit einem Male ganz finster.  
Was mag ihm nur so plötzlich durch den Kopf  
geschossen sein?“

Der arglos fragende Blick des jungen  
Mädchens drohte Frau Ursula doch zu ver-  
wirren.

„Ich habe nichts bemerkt,“ wischte sie aus.

einen Posten in dem vordringenden Ministerium  
erhalten, das bis zur Neuwahl eines Präsi-  
dentes die Geschäfte führen wird. Hoffentlich  
bleibt es bei diesen Plänen. — Andere  
Nachrichten zufolge lobt der Kampf im Süden  
des Landes noch fort.

### Italien.

\* Über die Verluste in Italien wird berichtet:  
Aufsatz des Vertrags aller Glücksfälle  
hat sich der Botschaft veranlaßt, die  
italienische Spielkultur zu schließen. Es ist bestimmt  
eine grobe Eingriff nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben. In  
dem Posten hat die Eingriff Blöd gearissen,  
weil durch den Verlust der Einnahmen, die die  
Spiele bringen, die Vermögensverluste ge-  
wesen seien, die Völle auf Lebensmittel  
zu erhöhen; so habe natürlich eine drohende  
Einkommenskrise bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

In dem Posten hat die Eingriff Blöd gearissen,

weil durch den Verlust der Einnahmen, die die

eine Schädigung des Posten durchdringen. Nur andere  
Gebiete ist eine Sicherung der italienischen  
Posten gelungen. Also in allen ist es uns gelungen,  
alle Interessen zu vertreten und eine Sicherung darüber  
zu führen.

Aba. Speck (Brent): In den letzten Tagen  
hat man den Verdacht, daß in diesem Vertrag  
Deutschland der obende Teil ist. Wie die deutsche  
Interessen geht der Vertrag preis. Die deutsche  
Schweden nach Deutschland ist wichtig, als die  
nach Schweden. Das hätte man zu den Ver-  
handlungen bringen können. Gleich ist ja in  
den Posten eine Sicherung erzielt worden.  
Die Reichsverfassungstaaten Deutschland für Schweden  
ist sehr groß, während die Schweden in Deutschland  
gleich null sind. Ihre Sicherung darüber  
hängt von den Ergebnissen der Kommission-  
beratung ab.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter den Be-  
völkerung dieser Länder, sondern auch bei den  
kleinen Geschäftsmenschen entstanden, die in  
ihrem Gewerbe geschädigt glauben.

Aba. v. Vollmar (Bor): Es ist ein auf-  
gebrochenes Schlechtes Vertrag. Freilich können wir  
die Freiheit nicht entziehen, aber wir haben das  
jeder Völle gehabt mit unsern Unterhändlern. Die  
Schweden haben bald bemerkt, daß die Eisen-  
industrien bei uns die entsprechende  
Sicherung nicht nur unter

## Die Katastrophe auf dem Flugfelde bei Paris.

Bei dem schweren Unglück, das sich auf dem Flugfelde bei Paris ereignete, und bei dem der Kriegsminister Verteau getötet wurde, während der Ministerpräsident Monis schwere Verletzungen erlitt, wird noch berichtet: Am Sonntag war bald Paris in Bewegung, um in Issy-les-Moulineaux dem Start für den Weltflug Paris—Madrid beizuwohnen. Um 5 Uhr kamen in Automobilen Monis, Verteau und andere Generale. Nachdem zehn Minuten nach fünf Uhr morgens der erste Teilnehmer André Beaumont auf einem Glider flüchtig abgeflogen war, folgten drei weitere Starts, bei deren einem es schon zu einem leichten Unfall kam. Verteau flog mit seinem Apparat auf die Gräbe auf, so daß die Schraube brach; der Flieger blieb jedoch unverletzt. Die

**Stimmung der gewaltigen Menge,**

die trotz der kalten Morgenstunde in Issy-les-Moulineaux zusammengetreten war, schien durch dies keine Wut zu werden. Um 6 Uhr 30 Minuten unternahm der Flieger Train, der auf einem Apparat eigener Bauart als neuunehmbar hielten sollte, einen Versuchsaufzug, weil an seiner Maschine etwas nicht in Ordnung war. Er flog in geringer Höhe vom Boden, um die Gefahr eines Sturzes zu vermeiden. Als er noch mehrere vergleichliche Versuche sich vom Boden erhob, kam ihm eine Abteilung Astralire in den Weg, die für die Gruppe der Minister und sonstigen Persönlichkeiten Platz machte. An der Spitze des Zuges standen Ministerpräsident Monis und Kriegsminister Verteau, beide strahlend vor Freude. Ein Mitglied des Fliegerclubs rührte sich der Gruppe und bat sie, von der Aufnahmekabine sich zurückzuziehen, es könnte ein Unglück geben. Monis antwortete lachend: „Ah,

wir haben keine Furcht,

was soll uns passieren, wir werden aber gleich Platz machen.“ Einige Augenblicke später war das Unglück geschehen. Train machte nämlich plötzlich eine Wendung, seine Maschine lenkte sich zur Seite, einer der Flügel stieg in die Gruppe ein und fuhr zuerst die Minister fort: Monis fiel vorwärts, Verteau wurde zur Seite geschleudert. Alles stürzte zu den Gefallenen hin, ohne auf leichte Abschürfungen und zerstörte Kleider zu achten, die für diese die Folge des Zusammenstoßes mit dem Apparat gewesen waren. Verteau war ein Arm abgerissen, sein Gesicht war mit Blut bedeckt, er atmete schwach. Monis blutete gleichfalls, seine Lage sah zuerst zwar gähnlicher aus als die des Kollegen. Dieser Kirbruck erwies sich bald als ein Irrtum. Während Verteau fortgetragen wurde, kurbelte er Monis nach den Fragen der ihn umringenden Journalisten eine Handbewegung und sprach einige Worte: „Beruhigen Sie sich nicht, ich habe keine Schmerzen.“

**Nach dem Unglück**

wurden die weiteren Abfahrten eingestellt. Der Blutverlust hat sich in einen Tag des Schmerzes verwandelt. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten wurde jedoch die Abfahrt des Transports Paris—Madrid, die an die bereits unterwegs befindlichen Flieger gerichtet worden war, wieder zurückgenommen. Die Kreise hoffen, daß Herr Monis in etwa zwei Monaten wieder hergestellt sein wird. Die Leute in Frankreich allgemein; aber auch das Ausland nimmt an dem schweren Unglück leidhaften Anteil. Die amtliche Untersuchung des Unglücks hat bisher nicht das Verschulden zweier der Teilnehmer am Fluge ergeben. Doch scheint es, als ob die Abperimentiermaßregeln von Seiten der Polizei nicht mit der nötigen Rücksicht getroffen worden sind.

## Von Nah und fern.

**x Bundesrats- und Reichstagsglieder an der Dresdener Hygiene-Ausstellung.** Der Rat und die Stadtverordneten von Dresden haben an die Mitglieder des Bundesrats und des Reichstages eine Einladung

zum Besuch der Internationalen Hygiene-Ausstellung ergehen lassen. Die Einladung wurde angenommen. Für den Besuch ist das folgende Programm vorgesehen: Die Ankunft auf dem Dresdener Bahnhof erfolgt am Sonntag, dem 28. b. M., vormittags gegen 11 Uhr. Von 11 bis 12 Uhr wird die Ausstellung besichtigt; im Anschluß daran findet ein Festbankett in der Ausstellung statt, das von der Stadt gegeben wird. Am Nachmittag wird die Besichtigung der Ausstellung fortgesetzt. Hierauf folgt eine Dampferfahrt auf der Elbe und zum Schluss ein Abendbrot von der Stadt. Abends 10 Uhr wird die Rückreise nach Berlin angetreten.



Kriegsminister Verteau.

**x Brandstiftung auf hoher See.** Auf dem Hamburger Segelschiff „Vilodan“, das am 12. Februar Mexikones mit der Bestimmung nach Hamburg verließ und jetzt im Hamburger Hafen eingelaufen ist, brach am 18. April auf



Ministerpräsident Monis.

hoher See Feuer aus, das glücklicherweise bald entdeckt wurde und daher wieder geblüht werden konnte, bevor ein größerer Schaden entstand. Das Feuer war im Zwischendeck, in der Nähe der Luke 4 entstanden, wo während der Reise niemand etwas zu tun hat; man vermutete jedoch vorsätzliche Brandstiftung. Der Kapitän des Schiffes, Kapitän Wiethe, veranlaßte sofort eine genaue Untersuchung, die das Ergebnis hatte, daß der 17jährige Leichtmatrose Haupt als mutmäßlicher Täter in Betracht kam. Später fand man noch eine zweite Feuerstelle bei Luke 1, wo Streichholz, Papier und eine Anzahl Streichholzstifte versteckt untergebracht waren. Hier muß das Feuer auf irgend eine unbekannte Weise von selbst wieder entzündet sein. Es wurde

sich an der Salpeterladung, die mit dem Schiffe einen Gesamtwert von 2½ Millionen Mark hatte, reiche Ladung gefunden und zweifellos das ganze Schiff und das Leben der Besatzung vernichtet haben. Bei der Ankunft in Hamburg telegraphierte der Kapitän sofort an die Hamburger Polizeibehörde und blieb auf der Stelle so lange vor Anker liegen, bis zwei Kriminalbeamte aus Hamburg an Bord einztraten, die nach Besichtigung der beiden Brandstätten noch einmal die ganze Mannschaft verhörten, wobei der Verdacht sich wiederum auf den Leichtmatrosen Haupt lenkte. Dieser vertheidigte sich in Widervertehr und legte, in die Enge getrieben, schließlich ein umfassendes Geständnis ab. Als Grund zu der teuflischen Tat gab er an, daß er keine auf Bord der „Vilodan“ befindlichen Sachen für 200 M. verloren hätte und sich durch die Brandstiftung in den Besitz der Versicherungssumme habsiegen wollen. Haupt wurde verhaftet.

**x In die Fremdenlegion zurückgetriebener Deserteure.** Der ehemalige Fremdenlegionär und Lebensversicherungsagent Adam Weber in Berlinen in der Pfalz war vor etwa zwei Monaten nach Unterlassungen zum Nachteil seiner Gesellschaft von dort spurlos verschwunden, ohne daß sein Verbleib ermittelt werden konnte. Nach einer fürstlich in Bezeichnungen eingerollten Nachricht ist Weber wieder bei der Fremdenlegion in Algier angekommen, von wo er im Jahre 1909 nach einer siebenjährigen Dienstzeit desertiert war. In seinem Schreiben hebt er hervor, daß er von seinem fehlenden Kampfgeist sehr freundlich empfangen und wegen der Desertion nicht bestraft wurde, da er freiwillig wieder den Weg zurückgezogen habe.

**Explosionenkatastrophe in Frankreich.** Am Sonntag ereignete sich eine folgenreiche Explosion auf dem Hochofenwerk der Schläger Werke in Jouy bei Nancy. Infolge einer Gasentzündung sloop ein Teil eines Hochofens in die Luft. Dabei wurden sechs Arbeiter getötet und über zwanzig mehr oder weniger schwer verletzt.

## Gerichtshalle.

**x Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit einem Rechtsstreit von großer Bedeutung zu beschäftigen, welchem folgender Vorfall zugrunde lag. Eine Rentenfalle pflegte in ihrem Jahresbericht eine Liste von Arbeitgebern zu veröffentlichen, die mit Beiträgen rückständig und vielfach unpfändbar waren. Von dieser Liste wurden gegen 400 Abzüge hergestellt und nicht nur den Delegierten, sondern auch den Agenten und anderen Räten übermittelt. Der Oberbürgermeister erachtete es für unzulänglich, daß von dem Vorstand der Kasse in der angegebenen Weise Abzüge der fraglichen Liste verbreitet werden und erisch unter Strafanwendung an den Vorstand der Kasse eine Verfügung, die Liste in der angegebenen Weise nicht mehr zu verbreiten. Es handelt sich hier um einen Verstoß gegen die guten Sitten; durch die weite Verbreitung jener Liste würde es Personen, die außäßig zahlgangsfähig geworden seien, fast unmöglich gemacht, wieder auf einen freien Zweig zu kommen. Der Bezirksausschuß trat dieser Entscheidung bei und wußt die Klage der Oberkantonskasse ab. Das Oberverwaltungsgericht hob aber die Vorentscheidung auf und legte die Verfügung anhört Archiv, indem u. a. aufgeführt wurde, daß Vorgehen des Kassenvorstandes verfehlt nicht gegen bestehende Rechte, insbesondere auch nicht gegen §§ 133, 828 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Eine illegale Handlung komme nicht in Frage; der Vorstand wolle die Kasse vor Schaden bewahren, aber niemand Schaden zufügen.

## x Berliner Humor vor Gericht.

**x Wenn man's eilia hat.** In meinem jungen Leben nein' ic kein Uhuwörter mehr, lieber auf' z'g' selber die Steheln und wasche mir dei Reicht' alleene ab. Det is' n' Sorte... Dieses Geißblatt an der Handwerksmeister B., als er den Schönheitsgerichtssaal betrat, um sich wegen Beleidigung zu

berantworten. — „Ich verbitte mir den Ausdruck Uhuwörter!“ „Was bilben Sie Ich denn eigentlich in, Sie oller Witwen-Odel Sie...“ Die Ehefrau G., der die Enteignung von den Dyven hört, wurde vom Vorhaben in strenge Töne unterbrochen: „Unterslassen Sie gefälligst diese Sprüche und, sonst nehmen Ich Sie in Ordnungstrafe. Sie behaupten, daß der Angeklante Sie beleidigt habe. Was hat er denn sagst?“ — „Dämlicher Kamel!“ erwidert die Ehefrau im Tone der höchsten Entrüstung. Dabei hat er mit einem Stichel nach mir geschnitten. Wenn Ich mich selbstet wäre, hätte er sich wahrscheinlich auch an mir verfehlt.“ — Vorl. (zum Angeklagten): „Ist das richtig?“ — Angekl.: „Det ic mir verfehlt hätte!“ — Vorl.: „Die Ehefrau ist bei Ihnen als Autohterin läufig gewesen, aus welchen Gründen sind Sie mit ihr in Streit geraten?“ — Angekl.: „Weil sie mir in einer sehr peinlichen Situation begegnete. Meine Frau, die aus die Zeit von Bromberg stammte, durfte, mußte damals in längere Zeit nach Hause fahren, da ihre Mutter stark war und jemand zur Pflege fehlte. Infolgedessen wurde die Ehefrau als Uhuwörter angesehen. Sie kam vormittags zwei Stunden und nachmittags eine. Von die erste Mutter an fiel mir uss, det die Person ganz unerträglich kommt ist...“ — Vorl.: „Wenn Sie nicht ins Lande sind, Ungehörigkeiten zu vermeiden, so entzieh ich Ihnen das Wort!“ — Angekl.: „Die ganze Woche über hatte ich mir über Ihre Arten müssen, weil ic aber am Sonnabend anjub, det war der Jöbel. Ich wollte am Sonntag sehr frisch mit einer Gesellschaft eine Krempelparty machen...“ — Angekl.: „Die sohnannische Gesellschaft war von Witwen. Det verließ So man nich zu es wähnen, wenn noch Ihre Frau in'n Aufzimmersaum sitzt. Ich hab' die Einladungskarte lesen, wie ic Ihnen noch aussloppte. — Der Angeklagte gerät über diese Indiskretion in einige Verwirrung, es bedarf einer Aufforderung des Vorhängen, fortzufahren, ehe er weiter erzählt: „Am Abend vorher sage ic zu die Frau: Seien Sie mir allens gerechte und zugent Sie meine gelben Siebeln, ich will am Sonntag sehr frisch sei.“ Um Ihre drei frisch hatte ic den Wester fest, weil ic um diese schon losjagen sollte. Natürlich verschloß ic's aber, wuchs erst um halb vier uss und mußte mir dann Hals über Kopf der Zellen, um noch mitkommen. Die erste Station wurde im Zobannital gemacht. In dem Moment, wie ic aus den Wagen steierte, schreit uss ehemal jemand: „Mensch, wie ieb'n Se denn um de Heere auf?“ — Gen alleitjes Gedächter, der ja endne Ende nehmen wollte, loszu. Ich dachte nämlich einen gelben und einen schwarzen Siebel an. Die Uhuwörter mußte in einem Anfall von jellje Umlaufung mir einen ungleichen Baar direktet haben und ic hatte det bei meine Eile, und weil ic noch schummrig war, als ic vor Hause losliefte, jährlig bemerkten. Wat ic uss die Partie hab', über mir erheben lassen müssen, det jetzt über bei menschlike Mat' raus. Ich war der Moon für die ganze Gesellschaft jenora. Schließlich verließ ic aber die Bunde und fuhr nach Berlin zurück. Unterwegs mußt ic' kramt Spurenlosen. Jeder, der mir begegnete, hielt sich für verschickt, einen faulen Wig über mir zu machen. Gern mal schwedt ic' in' Gefahr, als entprungen Flossenspanker festzustellen zu werden. Als am andern Morgen bei Unstädtemen' werden usswoxen som, hab' ic' ihr natürlich mit Uhuwörtern rausgeschmissen. Wenn der Blattwörter fühlbt ic' sich nu' bestelljt.“ — Die Geldstrafe von fünfhundert Mark, zu der Hr. G. verurteilt wurde, diekt sie nicht allzu sehr darüber. Großes Unbehagen schen ihm die offensbar sehr ungünstige Stimmlage seiner Gattin zu breiten, denn als er neben den Korridor entlang dem Gang zustritte, sprach Frau G. mit einem schrecklichen Blick ein einziges Wort aus und dieses lautete: „Schoch!“

## Bunter Allerlei.

**x Abschluß des Granitotter-Kriegsmuseums durch den Ausländerverbund.** Das Kriegsmuseum in Gravelotte ist dieses Tage durch den Präsidiat Schweiz (Kantonthal) für den Ausländerverbund der deutschen Kriegerverbände in Berlin läufig erworben worden. Außer dem Museum selbst wurden zum Zwecke seiner späteren Erweiterung noch die beiden rechts anstehenden Häuser und das links anstehende Grundstück nebst dem gegenüberliegenden dahinter liegenden Garten angekauft. Der Wechselaufgang ist bereits eröffnet. Die Verwaltung des Museums führt fortan die Vereinigung zur Schmiedung und Erhaltung der Kriegergräber und Krieger-Denkmalen bei Meg.“

**x nur der Ausdruck ihrer schon vorhin geäußerten Abneigung gegen den Besuch der Gesellschaft ist.** „No, Kind, wenn dir die Sache so furchtbar unmöglich ist, so bleib' du doch hier, und ich geh' auf ein paar Stunden allein hinüber. Das ist doch auch ein Ausweg — nicht?“

Ganz froh, in der Meinung, ihr da schon beträchtlich entgegengelommen zu sein, flopte die Dienst auf die Schulter und wollte dann die überhaupt noch mit Wigand sich in ihren Gedanken beschäftigen. Also allein mußte sie sich durchzämpfen zu Ruhe und Ruhe.

Aber Ursula entzog sich ihm mit schneller Bewegung. Ach, er machte es sich wahrschließlich! Sie mochte ruhig hier oben miterleben, allein führen, während er seinem Vergnügen nachging! Und doch gehnmal lieber, daß ic es sie zeigen, als daß mit ihm hinunter zu gehen, das durfte ja nicht. Sie kannte Fred ja nur zu gut! In anregender Gesellschaft vergaß er nur zu leicht die gebotene Vorliebe, animierte sich, lacht, und dann war wunderlich daß Ilse gleich wieder fertig ging, es weder wie da nangs — eine Zeit schweren Leidens für ihn und sie. Nein, da durfte sie nicht auf's Spiel setzen, lieber auch das schwere Opfer ertragen.

„Ich werde dich bestrafen!“ Ganz, aber entlaufen wandte sich Ursula an ihren Mann. „Aber, nur wenige Minuten, so da ist ja traurig. Schick' wann sie nur zum Reden kann es!“

„Na, das ist ein verärgriger Gedanke!“ lodierte Dienst verzagt, ihr nachsprechend. „Aber doch schließlich kommt noch ein g'schickter, kleiner Kau! — Mach' dich nur ein bißchen nicht,

Schau; schon um die athen Schauerheiten die Baroninnen, zu ärgern, die doch immer so impertinent durch die Vorhänge andungen. Die sagen auch heute abend sicher wieder in der ewigen schwarzen Fahne da. Also recht schick, ja?“

Ursula nickte nur lächelnd im Abzehen zu Fred hin; sie war nicht darauf zumute, groß Toilette zu machen. Und daß er daran dachte, in dieser Stunde, wo ihre Seele so trostlos dunkel war, war es nicht nur ein never trauriger Beweis, wie wenig sie sich verstanden?

18.

„Ja, es wahr, Herr Berger, daß Sie wirklich in der Siegellehre immer so ein verärgter Spiel treide — mit Ihrer Tenderatur?“

„Aber sicher, andächtiges Fräulein,“ lachte der junge Reichs-Adjutant Friederike an. „Das Siegertspiel! — anständiger Sport der Saison! Ein wahrhaft exklusiver. Yes, daß ich nicht jeder kennen kann. Wer von uns an einem Termometer die höchste Temperatur aufweisen kann, erhält den Eisay aller andern Herren — Minimum 5 Frost! Diese ihnen rettende Kugeln, lieber auch das schwere Opfer ertragen.“

„Ach heimlich im Grauen, dicke Ursula Dreß auf den Späher, der mit ihnen am Eich lag. Ein so dritti ger Mendel und dieser hat, welche Sache aus, der mit dem schönen Eise spielt — der junge Berger gehörte zu neu schwarz lebendigen Baronen des Kaiserreichs — euergeht!“

18. 1909

wollte, sich mal in optimierter Gesellschaft über die Ode hinzugewöhnen. „Nein, lieber Kind!“ Entschlossen erhob er sich vom Sessel, das Polsterstoffs in das Nagel-Ressort auf dem Toilettenstuhl zurücklegend. „Das kannst du wirklich nicht von mir verlangen. Gewiss! Ich weiß selbstverständlich so gut wie du, angenehm ist solch Begegnung mit Wigand für dich nicht — für mich übrigens doch auch nicht, nicht wahr? Aber warum sollst du dich schließlich nicht darüber ebenlogt hinweglegen wie ich? — Na, siehst du? De meist du selber nichts zu sagen.“ Ursula schwieg in der Tat; aber nicht, weil sie nichts zu erwidern gehabt hätte. Im Gegenteil, wenn sie nur hätte reden wollen. Über sollte sie dem Gatten sagen, wie aufgerüttelt ihr Inneres war seit jener Missie neulich im Garten? Doch gegen ihren Willen sich ihre Gedanken unablässig mit Wigand beschäftigten, um ihr inneres Verhältnis zu ihm klarzustellen? Sollte sie sich Fred offenbaren, ihm zutun? „Du ahnst ja nicht, was um dich geht! Sieht ja nicht, wie die Frau an deiner Seite in Quäl und Angst leid, ohne daß du dich um sie kümmert; du bist in dieser ersten Stunde, wie es doch deine heilige Pflicht ist!“ Ursula brannten Worte der Auflösung auf den Lippen, in dunklem Triebe drängte es sie schaudernd zu dem Gatten. Schock kam ihre Hände zu einem Entschluß ineinander, ehe wollten sich ihre Lippen bewegen zu der schwerwiegenden Meldung, aber wie da ihre gelangwighen Blicke den Gatten traten, der sich schon wieder von ihr abgewandt hatte und nun

# Radfahrerverein Rödertal Bretnig.



Sonntag den 28. Mai findet das diesjährige

## Sommer-Fest

im Gasthof zum Schuhenhause statt.

### Festordnung:

Mittag 1/2 Uhr: Kindernataren für die Mitglieder am Gasthof zur Klinke. Dasselbe Konzert.  
Nachm. 1/2—3 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine am Gasthof zur Rose.  
3 Uhr: Rorso durch den Ort.

Nach dem Rorso:

- a) Langsamfahren für Gäste;
- b) Scheibenschlissen;
- c) Regeln.

Nachm. 6 Uhr: Beginn des Festballs.

Abends 8 Uhr: Reigen des diesigen Vereins.

1/29 Uhr: Konkurrenzreigenfahren:

- a) Radfahrerclub Großröhrsdorf;
- b) Radfahrerclub "Phönix" Pulsnitz.

Abends 1/10 Uhr: Preisverteilung.

Zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder und deren Gäste erwartet.

Der Vorstand.

## Gasthof zum Anker.

Morgen Sonntag den 28. Mai

## Großes Sommerfest.

Eröffnung des neu restaurierten Gartens,  
bei ungünstigem Wetter im Gastzimmer.

Rauhreiter Aufenthalt.

Dabei werde ich mit ff. Stamm, sowie Russischem Salat, Kakao mit Schlagsahne bestens aufwarten.

Sonnabend, zur Vorsteier, belegte Brötchen (Caviar, Lachs, Sill u. versch. mehr).

Hierzu laden Freunde und Gäste von nah und fern ergebenst ein. G. A. Boden.

### Vorzügliche Bedienung.

Eine Pfingstfreude  
bereiten Sie sich durch den Einkauf  
Ihrer Schuhwaren  
bei  
Max Büttrich, hier.



Moderne Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel und  
Schuhe in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.

## Vermessungs-Arbeiten

liefern schnell und billig

Richard Kurth, gepr. und verpf. Feldmesser,  
Pulsnitz i. S. Fernsprecher 91.  
Jeden Montag persönlich anwesend in Bretnig  
Restaurant „Gute Quelle“.  
Bestellungen werden jederzeit dasselb entgegen-  
genommen.

Das neu eröffnete

## Vermessungsbüro

in Großröhrsdorf Nr. 105 (Kino)

halte zur billigsten Ausführung aller

### Geometer-Arbeiten

bestens empfohlen.

Jeden Montag persönlich anwesend.

Bernhard und Rudolf Rentsch,  
gepr. und verpf. Feldmesser.

Franz Aufschék,  
Schuhmachermeister,  
Bretnig

empfiehlt für Pfingsten seine anerkannt vor-  
züglichsten

## Schuhwaren

in nur erfülligem Fabrikat, modernen Farben und  
bequemer Fußform.

Braune und schwarze  
Herren-, Damen- und  
Kinderstiefel

in schötester Auswahl bei billigsten Preisen.

Sandalen Turnschuhe Reiseschuhe.

Beste Mod.- und Schuhreparaturwerkstatt am Platz.



## Achtung!

Dampfeinkochapparat "Bade Duplex",  
ferner alle Sorten Gläser und Tassen, passend für jeden Apparat, sowie sämtliche  
Zubehörteile empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

## Persil



Stickerei, Gardinen und sonstige leine Stoffe sollten nur  
mit Persil gewaschen werden. Größte Schönung des Gewebes bei höchster  
Reinigungs- und Bleichkraft.  
Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Kleinsten Fabrikanten  
sowohl der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

## Kgl. Sächs. Militärverein.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr

## Monatsversammlung.

Um sohlreiche Erscheinen bittet d. V.

### Jugendverein.

Vom Bruderverein Großröhrsdorf ist  
an uns Einladung zu dem Sonntag  
den 28. Mai im grünen Baum  
stattfindenden 30jährigen Stiftungsfeste  
erangen. Anfangpunkt 5 Uhr.

Die Mitglieder nördl. werten Damen werden  
gebeten, der Einladung recht zahlreich folge  
zu leisten. D. V.

### Radfahrerclub "Sturmbogel",

Hauswalde.

Vom Bruderverein "Rödertal" Bretnig  
ist uns Einladung zu seinem morgen  
Sonntag stattfindenden Sommerfest  
zugegangen. Die Mitglieder werden gebeten,  
der selben zahlreich folge zu leisten.

Abschlußpunkt 1/3 Uhr vom Clublokal.

Der Wah-wart.

### Radfahrerclub

Großröhrsdorf.

Sonntag den 28. Mai früh 9 Uhr: Ab-  
fahrt zur Streckenbesetzung für Dauerfahrt  
"Rund um Dresden".

Nachm. 2 Uhr: Abfahrt zum Sommerfest  
nach Bretnig vom grünen Baum.  
Um sohlreiche Beteiligung bittet d. V.

### Restaurant z. Wilhelmshöhe.

Morgen Sonntag halte ich mein dies-  
jähriges

### Vogelschiessen

ab, wobei ich mit Speisen und Getränken,  
sowie mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen  
bestens aufwarten werde.

Hierzu laden freundlich ein

Moritz, Rästner.

### Grüne Aue.

Heute Sonnabend

### Großes Schlachtfest,

vorm. Weißleisch, abends Schweins-  
knochen mit Sauerkraut.

### Sonntag den 28. Mai

### Bratwurstschmaus.

Es lädt ergebenst ein  
Emil Naumann.

### Löse

jur 160. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie (Ziehung  
1. Klasse am 14. und 15. Juni) empfiehlt

Fdr. Aug. Biever, Hauswalde,

Verkaufsstelle der Kollektion

Ferdinand Hösen, Großröhrsdorf.

### 8 Mädchen

auch welche vom Lände, Dienstmädchen,  
Rödern, Süßen, suchen Stellung im Stellen-  
Boten, Helligenstadt Eichsfeld Fernbus 292.

Alteres, fröhliches

### Dienstmädchen

gesucht.

Frau Armin Liebig,  
Großröhrsdorf.

### Alleinige Verkaufsstelle

von Lösen der Kgl. Sächs. Landeslotterie  
ist für Bretnig zu vergeben; zu melden bei:  
Ferd. Hösen, Großröhrsdorf.



Verkaufsstelle für Bretnig bei  
Theodor Horn.

### Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder



## Badewannen, „System Krauss“



TESTSTEHENDE BADEWANNE

mit und ohne Heizung.

Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweißte  
Verbindungsstellen. Im ganzen verzinkt von  
20 M. an. Broschüre gratis.

Bernhard Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 868.

Vertreter: Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.

1027 sehr preßt. Haus- und  
Heilmittel-Rezepte, alle von Kräutern und  
Pflanzen, stark broschiert, nur M. 1,50  
bei Voreinsendung des  
Betrages, bei Nach-

nahme 20 Pf. mehr.  
Ull. Schützenstraße 2.

W. A. Stappen.

### Ströhüte

für Herren und Kinder in größter Auswahl,  
echte Panama, bis 30 Molt, empfiehlt

Jos. Wagner, Großröhrsdorf, Matzstr.

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Frühlingsgedränge.

Frühlingskinder im bunten Kleide, flatternde Blüten, duftende Hande, schmachtende, jubelnde Liebesgejänge, Stürzen und Herz mit aus jedem Strauche.

Frühlingskinder mein Herz umschwärmen, flühen hinein mit schmeichelnden Worten, Rufen hinein mit traurinem Lachen, Rütteln an längst verschlossenen Pforten.

Frühlingskinder, mein Herz umringend, Was doch sucht ihr darin so dringend? Hab' ich's versetzen euch jüngst im Traume, Schlummernd unter dem Blütenbaum!

Brachten euch Morgenwinde die Sage, daß ich im Herzen eingeschlossen Euren lieblichen Spielgenossen, heimlich und felig — ihr Bildnis trage? Nicolaus Lenau.

## Das Recht auf Freiheit.

(Fortschung.)

„Das sind ohne allen Zweifel starke Liebterreibungen.“ meinte Nieddinger. „Aber Sie werden ihm kaum zürnen dürfen, wenn er in seiner gegenwärtigen Stimmung der Hoffnung Ausdruck gibt, durch Ihre Liebe entschädigt zu werden für das, was er aufgibt. Ich wiederhole, daß Sie nach meinem Dafürhalten weder ein Recht noch eine Veranlassung haben, ihm deshalb zu grollen.“

„Und wer sagt Ihnen auch, daß ich ihm grolle? — Ich verstebe ihn ja so gut. Und das einzige, was ich nicht mehr verstehen kann, ist mein eigenes Herz — dies törichte, blindgläubige Herz, das an Großes und Starles und Herrliches glauben konnte, wo es doch den Umständen nach nichts anderes als kleinliche Alltäglichkeit hätte erwarten dürfen. Erwins Brief ist ohne allen Zweifel der Brief eines braven und rechtschaffenen Mannes, das sage ich ohne alle Ironie. Und ich bin nicht so ungerecht, ihn dafür verantwortlich zu machen, daß sein Brief nichtsdestoweniger eine der hämmerlichsten Enttäuschungen meines Lebens war.“ Und wie — wenn es Ihnen der Mühe wert erscheint, mir

auf solche Frage zu antworten — wie hätte er sich in seiner augenblicklichen Lage benehmen müssen, um Sie nicht zu enttäuschen?“

„Ich zweifle, daß Sie mich verlieben werden. — Haben wir uns doch schon damals nicht verstanden, als es meiner Meinung nach viel leichter gewesen wäre als jetzt. Aber wenn es Sie interessiert, warum sollte ich es Ihnen nicht sagen — zumal Sie darin vielleicht eine kleine Revanche sehen werden für das wirkliche oder vermeintliche Unrecht, das ich einst gegen Sie begangen. — Nein, nein, verwahren Sie sich nicht gegen diese Vermutung: Ich kenne die Männer gut genug, um zu wissen, daß sie einer Frau dergleichen nicht verzeihen, auch wenn sie längst aufgehört haben, etwas für sie zu empfinden. — Also, wie Erwin sich hätte benehmen müssen, um meinen Erwartungen zu entsprechen? — Er hätte seiner Sippe und seinen sogenannten Freunden mit lachendem Munde den Fehdehandschuh hinwerfen und hätte mit lachendem Munde vor mir hinstreten müssen, um mir zu sagen: „Danke, mein Lieb — heißen, feurigen Dank, daß Du mir geholfen hast, mich

(Rückend verboten.)

Roman von A. Ottmann.



Das deutsche Kaiserpaar auf einem Ausflug auf der Insel Kosrau im Mittelmeer, auf der jetzt zahlreiche verdüttete Kunstuwerke ausgegraben werden.

frei zu machen, ganz frei! — Nun bin ich ~~an~~ der reiche Mann nicht mehr, als der ich um Dich geworben. Aber ich trage auch keine Ketten mehr, und es mücht mit sonderbaren Dingen zu geben, wenn sich zwei freie Menschen nicht sollten ihren Weg bahnen können über die Höhe all des kleinen Gesind's hinweg, das den Flügelschlag großer Seelen nicht begreift, weil es sein Leben lang vom Schlamm der Scholle festgehalten wird,



Die freigelegte Münchener Frauenkirche.

freiheit erhalten möchten und zu diesem Zweck eventuell eine botanische Sammlung mit Votivtiefe ins Leben rufen wollen.

auf die irgend ein Aufall der Geburt es geworfen." — So ungefähr hätte er sprechen müssen, wenn er der Mann gewesen wäre, den ich in ihm zu lieben geglaubt. Und ich würde mich laudig in seine Arme geworfen — ich würde, wenn es nötig gewesen wäre, Armut und Elend mit ihm getragen haben. Das, was er jetzt aus dem Krämergeist seiner Kraft heraus als Entgelt für den von ihm gezahlten Preis von mir fordert — ich würde es ihm aufzufordern als ein freies Gejäsent meiner Liebe gewährt haben."

Ihre mild Gelassenheit hatte sich in flammende Erregung gewandelt. Ihre herrliche Gestalt hatte sich höher angesetzter und ihre Augen leuchteten fast unnatürlich groß aus dem jungen bleichen Gesicht. Hartwig Niedinger konnte den Blick nicht mehr von ihren Lippen wenden. Er, der gefommen war, sie als ein führer und mächtiger Beobachter auf die Echtheit und Tiefe ihrer Liebe zu Erwin Felderhoff zu prüfen, er fühlte sich jetzt von der Gewalt ihrer Leidenschaft hingerissen wie ein leicht entzündlicher Jüngling. Und nicht für die Dauer eines Herzschlags kam ihm der leiseste Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Empfindungen, denen sie da in flammenden Worten Ausdruck gegeben.

"Wenn Sie das in Erwin Felderhoff gesucht haben," sagte er, "und Sie allerdings in einem verhängnisvollen Irrtum gewesen. Und Sie hätten Ihre Liebe wohl einem Künstler oder einem Dichter schenken müssen, um es zu finden."

Aber die Sängerin schüttelte den Kopf.  
"Mich verlangte nicht nach einem weltenstürzenden Genie, Hartwig — mich verlangte nur nach einem Manne — nach einem treien Menschen, der sich Regel und Regel einzigt von seiner Selbstachtung vorziehen lässt."

"Und einen solchen Mann glaubten Sie in Erwin Felderhoff zu finden — in dem weichen, tugsamen Wetterködchen? Wahrhaftig, es ist keine sehr hohe Meinung, die ich danach von Ihrer Menschenkenntnis gewinnen kann."

"Sie mögen mich verspotten. Aber ich habe vielleicht noch Schlimmeres verdient als Ihren Spott. Ich will es sogar auf Ihre Verachtung ankommen lassen, indem ich Ihnen sage, daß

es vielmehr die äußerliche Mannhaftigkeit Erwins gewesen ist, die mich bestach, und daß ich mich ihm verband in der Hoffnung, noch und noch das aus ihm zu machen, wozu die Natur ihn bestimmt zu haben schien; als sie ihm diese Siegfriedsgestalt und dies Antlitz eines jugendlichen Helden gegeben. So sieht ihn für mich, und weil ich ihn dadurch noch angenommen bin unabhängig glaubte, wähnte ich, ihn auch innerlich frei und unabhängig machen zu können. Wenn also heute die Leute sagen, daß ich mich ihm um seines Reichtums willen angelobt habe, so lügen sie nicht. Und wenn es Ihnen gefällt, mir auf dies Verständnis hin Ihre Verachtung einzutun, so werde ich es ohne Widerwidersatz und ohne Wimpernzucken ertragen."

Niedinger sagte ihr nicht, ob ihr Bekennnis sie in seinen Augen verächtlich gemacht habe. Er sah sie nur immer an wie eine seltsame, wunderbare Erscheinung, die ihm mit jeder Geschichte neue, bisher ungefahne Seiten entblößte und deren rätselhaften Stern er nicht zu ergründen vermochte. Eine lange Pause war verstrichen, ehe er sagte: "Sie haben recht, Edith — an jenem Abend, da sich unsere Wege trennten, habe ich Sie nicht verstanden. Und vielleicht bin ich auch heute in einer Täuschung belogen, wenn ich Sie zu verstehen glaube. jedenfalls lachten Sie das Glück damals auf anderen Wegen als heute. Denn der Mann, der Ihnen zu dienen vermodete, was Sie von dem Gefährten Ihres Lebens begehrten, er war Ihnen an jenem Abend vielleicht nicht allzu fern."

Mit grohem, slocem Blick troßen ihre Augen die seinen, und ruhig, als bräche sie damit etwas sehr Einfaches und Selbstverständliches aus, erwiderte sie: "Ich weiß es, Hartwig — ich weiß, daß er damals an meiner Seite ging und daß ich eine Töchter war, ihn nicht zu lieben. Ja, ich suchte das Glück auf anderen Wegen — das Glück, das für mich Zeit meines Lebens gleichbedeutend gewesen ist mit der Freiheit. Und nicht die kurzen Monate meiner Bühnenlaufbahn, nicht der lästige Rauch, der mich in Erwin Felderhoff's Arme geführt, sondern einzig die letzten vierzehn Tage haben mich darüber belehrt, daß es falsche Wege gewesen sind. Einer Sterbenden war es vorbehalten, mir die Augen über den großen Irrtum meines Lebens zu öffnen."

"Einer Sterbenden, Edith?"

"Ja — meiner Mutter, der ich gestern die Augen zuge-

Dr. Ernst

Biel,

der bekannteste

Dichter und

Schriftsteller,

feierte am

5. Mai

seinen 70.

Geburtsstag.

Er ist in

Kroton i. Br.

geboren, hat

in Kroton,

Bonn, Leipzig

und Berlin

studiert und

lebt seit 1883

in Mann-

stadt in

Württem-

berg. Er hat

verschiedene

Gedicht-

sammlun-

gen und

ein vier-

bändiges

Werkt

Dichter-

porträts"

heraus-

gegeben.

Dr. Ernst Biel.



drußt habe zu ihrem letzten, langen und heit erlebten Schlummer."

"Mein Gott — sie ist also zurückgeföhrt. Deine Mutter?"

"Sie habe Dir an jenem Abend von ihr gesprochen, nicht wahr? Und ich glaube mich zu erinnern, daß Du damals ein sehr hartes Urteil über sie fälltest."

Wohl seinem von beiden kam es zum Bewußtsein, daß sie sich wieder des vertrauten Du bedienten, wie in den jenen Ta-

gen ihres verstohlenen Liebesglücks. Es war ihnen von den Lippen gekommen wie etwas vollkommen Natürliches, von der Situation Erzwungenes, und sie fuhren fort, es zu gebrauchen, als hätte sich seit jenem Abend nichts in der Art ihres Verfehrs geändert.

„Wie konnte ich anders nach dem, was Du mir von ihr erzähltest! — Aber sie ist zurückgekehrt — und sie ist gestorben? — Warum hast Du mir nicht sogleich davon geworden?“

„Weshalb hätte ich es tun sollen? Das war für Dich doch ohne Interesse.“

„Glaubst Du, ich hätte Dich mit meinen Fragen und mit meiner andringenden Gegenwart gequält, wenn ich geahnt hätte, welche Last des Kummer auf Dir liegt?“

„Ich weiß nicht, Hartwig, ob Du da mit dem rechten Namen benennst, was ich über den Tod meiner Mutter empfinde. Kummer? — nein, Kummer ist es wohl nicht. Denn ich habe während dieser letzten qualvollen Tage und Nächte unermittig zu Gott gebebet um ihre Erlösung. Und der Tod war für sie wohl hundertmal besser als das, was sie vom Leben noch hätte erwarten dürfen.“

Sie gab seinen fragenden Blick, und sie lachte auch, daß ihn sein Zartgefühl obhalten würde, eine weitere Frage an sie zu richten. Da begann sie aus freien Studien, ihm alles zu erzählen, was sie über die Schicksale ihrer unglücklichen Mutter wußte. Und sie schämte sich nicht, von dem Stiefvater zu berichten, der noch immer im Domburger Gefängnis saß, der Auslieferung nach Amerika und der langen entzehrenden Strafe gewartet. Sie rühmte sich dehest nicht, aber Hartwig Niedinger hörte es aus jedem ihrer Worte, daß sie der armen, gebrochenen Frau eine treue und aufopfernde Pilgerin gewesen war, die sie gewiß nicht hatte entgelten lassen, was sie ihr an mütterlicher Liebe und Treue schuldig geblieben war. Und mächtiger als zuvor zwollt in seinem Herzen die Empfindung auf, gegen die er seit dem Beginn ihrer Unterredung gefühlvoll hatte — die Empfindung, daß er dem letzten Geschöpf vor ihm Jahre hindurch Unrecht getan mit seinem harten, scharfen Urteil, daß er sie in törichter Märschlichkeit verdammt hatte, nur weil er die eigenwillige, widersprüchsvolle Ideenwelt nicht verstand, die ihr Wünschen und ihr Handeln bestimmt.

„Es war wohl ein Erbteil des Blutes,“ endete sie ihren Bericht, „das mich das Glück auf denselben Weges juchen ließ, die auch meine unglückliche Mutter eingeschlagen. Nun aber bin ich belebt — durch ihr Schicksal und durch den Brief, den ich heute verbrannt habe. Und nun habe ich alle meine stolzen Glückshoffnungen begraben.“

Da gehob es Hartwig Niedingers vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, daß er sich von einer stürmischen Wallung des Augenblicks hinreissen ließ und daß er etwas tat, was er weder bedacht noch überlegt hatte. Er nahm Ediths beide Hände in die feinigen und zog sie sanft zu sich heran.

„Und wenn Du die stolzen begraben hast — die beschiedenen lassen sich doch vielleicht zu neuem Leben erwecken. Edith, liebe Edith — wollen wir —“

Er vollendete nicht, denn ein Laut wie das schwerer, stürmischer Atmen einer Menschenkraft hatte sein Ohr erreicht, und da er sich univwendte, seine Kunst zu ergründen, sah er in Erwin Fellerhoffs erregtes, hoch gerötetes Gesicht.

„Du bitte um Entschuldigung, wenn ich die Herrschaften in ihrem väterlichen Gefühlsoausdruck störe. Der Klang der Stimmen wies mir den Weg und überbot mich zugleich der Notwendigkeit einer formellen Anmeldung, denn bei seiner Pracht und bei seinem besten Freunde brandt man doch wohl nicht erst um die Erlaubnis zum Eintritt zu bitten.“

Der junge Erinnerer hatte sich redlichst Mühe gegeben, einen Ton idoneidenden, vernichtenden Hobnes anzuschlagen, aber was aus seinen wohlgesetzten Worten flang, war doch nichts anderes als der trockne Born eines ausrangierten Jungen. Und hinter seiner Selbstbeherrschung verbarg sich einem scharfen Auge vielleicht nur notdürftig das noch unentstandene und halb unbewußte Gefühl einer großen Erleichterung, wie sie der Schwade empfindet, wenn das Schicksal in einer bedenklichen Lage die Entscheidung übernommen hat, die der eigenen Kraft zu schwer fiel.

Die Wirkung seines unerwarteten Erinnerens auf die Überredeten war denn auch seineswegs niederdrückender.

Edith hatte ihre Hände nicht von dem Griffe Hartwigs gelöst, und das Gesicht des Zugeneigten vertilgte nichts von der grenzenlosen Beifürzung, auf die sich Erwin Fellerhoff Niedinger gemacht haben möchte.

„Du kommst eben zur rechten Zeit, Erwin,“ sagte er, „denn nicht besser als in Ediths Gegenwart könnte ich die Erklärung abgeben, die ich Dir schuldig bin. — Ich hoffe“ — und er wandte sich dabei an die noch immer regungslose Sängerin — „ich hoffe, Du wirst mich jetzt von dem Versprechen entbinden, das ich Dir bei unserem ersten Wiedersehen gegeben.“

Sie neigte nur zustimmend den Kopf, und da auch Erwin Fellerhoff nicht Deine machte, ihn zu unterbrechen, fuhr er fort: „Ich habe mich einer Unwahrhaftigkeit schuldig gemacht, als ich Dir sagte, daß Edith Bogenhardt mir eine Freunde sei. Sie hatte vielmehr direkt meinem Herzen sehr nahe gestanden, und mir ihr Wunsch, sich der Wahrheit zu widmen, war es, der uns trennte. Du bist also bestigt, mich einen Lügner zu nennen und —“

„Da endlich schien Erwin das Klägliche der Rolle zum Beispielt zu kommen, die er bis zu diesem Augenblick hier gespielt hatte, und mit einer Heftigkeit, die indessen ebenso wenig frei von Zwang war wie der Hohn seiner Begrüßungsworte, brach er los: „Einen Lügner und einen Verräter — einen schändlichen, hinterlistigen Intriganten! Nun weiß ich doch wenigstens, wem ich alle meine Verlegenheiten zu danken hatte und was damit erreicht werden sollte. Es ist Dir natürlich gelungen, Deine alte Liebe zu überzeugen, daß sie trotz des Altersunterschieds und trotz vieler sonstigen Mängel an Deiner Seite besser verlor als kein Widerpart — einen halb barfüßigen Mannes, der ihr möglicherweise eines Tages nicht mehr zu bieten haben könnte, als seine törichte, verblendete Liebe. — Ich hätte ja darauf gehofft sein können, nach allem, was — —“

Da endlich belebte sich auch Ediths marmorfrohes Antlitz. Ein leichtes Rot ging über ihre Wangen, und indem sie mit einer launten Bewegung ihre Hände befreite, wandte sie sich an den Bürnenden: „Alles, was Du da sagst, sind sinnlose Schnauzen. Hartwig Niedinger ist von keinem anderen Berionnen hierher geführt worden, als von dem Wunsche, Dir zu dienen. Und wenn wir uns wirklich für einen Moment der idiosyncratischen Erinnerung an vergangene Zeiten hingegeben hätten, so wäre Dir das noch immer keinen Anlaß von Hinterlist und Verrat zu reden. Denn nicht um Hartwigs willen geschieht es, daß ich Dir jetzt Dein Wort zurückgebe. — Ich werde so wenig ihm angehören, als ich jemals Dir angehören werde.“

„Edith!“  
Sie ließ es beide wie aus einem Munde gerufen. Aber während das Wort in Hartwig Niedingers Mund den kläng einer schmerzlichen Liebessrostung gehabt hatte, war es auf Erwin Fellerhoffs Lippen zu einem Ruf verblüfften Staunens geworden, der im Verein mit dem Ausdruck seines gesotzen Gesichts fast etwas Romantisches hatte.

Die Sängerin aber fuhr in unerhörter Ruhe fort: „Ich schaue mich nicht hoch genug ein, als daß ich mich so gewaltiger Opfer wert hielt, wie Du sie da für mich bringen wolltest, Erwin! Und mir steht überdest der Sinn nicht mehr nach Brauthaft und Hochzeit. Ich gebe Dir Dein Wort zurück und ich bleibe Dich, die kleine Episode unseres Verlobnisses fortan zu Deinen anderen interessanten Erlebnissen zu zählen.“

„Aber das ist doch alles Unsinn!“ fiel ihr Erwin ins Wort. „Wenn ich mich vorhin wirklich getäuscht habe — wenn ich Dir und Hartwig mit meinem Verdacht Unrecht getan, so liegt doch kein Grund vor, irgend etwas zu ändern. Ich werde schon noch einen Ausweg aus meinen dummen Bedrängnissen finden, und Du brauchst keineswegs zu fürchten, daß ich Dich einem Leben voll Not und Entehrung ausziehen werde.“

Edith warf einen bedeutenden Blick zu Hartwig Niedinger hinüber, und ein kleines Lächeln glitt um ihre blässen Lippen.

„Ich weiß Deine Großmut nach ihrem vollen Werke zu schätzen, mein lieber Erwin — aber es behält doch wohl besser kein Verdonen bei dem, was ich Dir soeben gesagt habe. — Ich gedenke meine Bühnentätigkeiten wieder aufzunehmen und mich hinfest ganz unter den Schutz meines verehrten Freunden und Meisters Thomas Wollot zu stellen, den ich während dieser letzten Wochen noch tiefer und inniger lieben gelernt habe, als zuvor. Eines anderen Antritts und Gefährten bedarf ich nicht mehr. Du aber wirst mit sicherlich eines Tages intimen Danft dafür wissen, daß ich Dich vor dem entzündlichen Schicksal bewahrt habe, die Tochter eines Buchhändlers unter Deinem Dache dulden zu müssen.“

„Eines — eines Buchhändler?“ stotterte Erwin in höchster Verwirrung. — Und mit vollkommener Ruhe gab sie ihm auch die leise Erklärung, die sie noch für ihn in Bereitschaft gehabt. Da fiel mit einem Male alle seine zornige Erregung von ihm ab, und er verwandelte sich in den Mann von Welt und von ausgezeichneteter Erziehung zurück. Mit ritterlichem Ernst stand auf sie auftretend, ergreift er ihre Hand, die sie ihm ohne Widerstreben und mit einer Art von neugierigem Interesse überließ.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

## 1. Rösselsprung.

zuf	ba	bem	ber				will	bla	bel	un
	jen	tur	und	brust	leicht	je	trieb	blatt		
ten	ie	rung	blatt	na	füß	men	jen	die	ne	
a	bell	st	Dieb	licht	auf	und	bem	idrie	ürde	
blatt	of	glaub	ic	luft	der	ben	groß	grün	me	
zu	frü	bem	ber	hoch	je	fecht	auf	ber	ge	
ie	fecht	wicht	ling	blatt	tern	gefeht	ber	bla	ber	
die	old	auf	blatt	ten	perig	brem	flur	jet	je	
der	ba	lie	ber	ein	von	der	und	ber	de	
ben	flur	st	st	ih	sa	tur	in	unb	ren	
ten	ben	rung	rung	na	ie	zell	bonn	je	frisch	

2 925 Mcl

Wie kann man durch Umstellen der Buchstaben, aus denen die fünf Wörter „Dewisch“, „und“, „straß“, „log“, „Mündlichkeit“ ein deutsches Sprichwort erhalte?

106 Differentiating der Blätter. 2. Eine sehr seltene Form mit zwei Blättern.

### Gemeinnütziges.

Waschleinwand zu reinigen. Wer Waschleinwand verderben will, wasche sie, wie das oft vorkommt, mit heilem Wasser und lasse sie bald trocken liegen. Sie wird so lange sie nach ill. sehr

glänzend aussiehen, sehr blind und schwachig aber, wenn sie trocken ist; sie wird dann bald springen und abbrechen. Wer seine Wachteleinwand lange hüten und neu haben will, wasche sie mit weichem Flanell und lauem Wasser und wische sie gründlich ab. Einige Löffel Milch darauf geträufelt und gut mit einem trockenen Tuch abgerieben, macht die Wachteleinwand besonders glänzend.

**Blumendüfte.** Sammelt Blumen und wohlriechende Laubblätter, trockne sie in kleinen Beutelchen. Man erhält auf diese Weise Material, um den ganzen Winter in den Schränken, Staubmoden, Schubladen und im Zimmer selbst die prächtigsten Blumendüfte zu verbreiten. Namentlich Rosen, Nelken, Heliotrop, Veilchen, Pelargonien, Majoran, Thymian usw. eignen sich zu diesem Zweck.

**Kopfsalat mit Kräutern.** Der Salat wird verlesen, von den zu groben Außenblättern bestreift, oft gewaschen und vollständig trocken abgetropft. Dann bestreut man ihn mit einer handvoll gehäckelten Kerbel, Estragon und Bärlauch und mischt ihn mit einer aus Ei, Eiig, Salz, Pfeffer, nach Belieben auch mit etwas Senf und saurer Sahne gerührten Salatsauce.

2111erei.

**Marokkanischer Mädelchenmarkt.** In dem von den Berbern bewohnten Bergland des z. B. besonders interessanten Landes Marocco kennt man neben anderen Märkten auch einen regelmäßigen Mädelchenmarkt. In seinem Voror verlaufen sich die Mädelchen selbst, gehen aber dabei, damit die Sache doch nicht allzu leise wie ein Menschenhandel auszieht, in einer Weise zu Werke, die den eigentlichen Handel verbüllt. Wie ihren schönsten Kleider angetan und jüngstig geschmückt sehen sie sich unvereschleiert auf den Markt, vergeblich, um ein Stück selbstgewebten Stoffes zu verkaufen. Die Männer, welche Frauen suchen, sehen auf dem Markt umher, betrachten die Gewebe, noch weit mehr aber die Verläufsstimmen derselben. Gefällt diese dem Manne, so fragt er, was das Stück Preis kostet, und sie nennt die Summe, die sie als Kaufgeld erwünscht und die sie höher oder niedriger stellt, je nachdem sie der Kaufmünze gefällt; ist ihr derselbe widerwillig, so sucht sie sich von ihm zu befreien, indem sie eine übertriebene hohe Summe fordert. Werden die beiden Parteien handelseinig, so wendet man sich an die Eltern des Mädelchens, denen das Recht zusteht, ihre Einwilligung zu geben oder zu versagen, und er ist, wenn sie ihre Zustimmung gegeben, wird der Heiratskontrakt von einem öffentlichen Schreiber entworfen, unterzeichnet und die so gesetzte Frau begibt sich sofort mit ihrem Gatten in ihre neue Heimat. Eine auf diese Weise gelauftre Frau kann nicht wieder verlaufen werden, so sehr den Käufer vielleicht der Handel auch gereuen mag. Sie ist und bleibt seine rechtmäßige Frau, und die erlangte Kaufsumme wird als Wirtum für sie festgestellt.

Lustige Ede

Zur Schlußrede

Gefannter (zu einem gewerbsmäßigen Humoristen): „Herrjees — bei Ihnen  
jogt ja ein Witz den anderen!“

Humorist (geschniechelt): „Ja, und jeder ist aus dem Kermel geschüttelt!“

Befürworter: „Müssen Sie da aber einen alten Rad anhaben!“



Editor's Note

„Trotzdem ich noch etwas die Gelbjuwät habe, mödte ich doch gern das Kostüm fest besuchen, aber zum Chinesen paht meine Rose nicht!“ — „Na, da will ich Ihnen was sagen, da oeh'n Sie doch als Kanarien hähn!“